

Gisela Laue

**HOCHZEIT –
MADE BY
PATENTANTE**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-487-7

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin
Coverfoto: Sigrid Leonie Peters
Bildbearbeitung: Annabell Kesser

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

13,80 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALT

Wie alles begann	7
Tag X oder die Diskussion: Wann endet eine Patenschaft?	10
Nun wird es mal Zeit, dass ‚man‘ legalisiert!	15
Checkliste von Thomas	23
Welchen Ring hätten wir denn gern?.....	26
Der Hochzeitstermin passt nicht!	31
Neue Lasten, neue Ereignisse.....	33
Säumig sein – bringt nichts ein!.....	37
Telefonate ohne Unterlass	41
Endlich erste Fortschritte.....	48
Gastgeschenke und weitere ‚Kleinigkeiten‘	53
Das einzig wahre Brautkleid ist gefunden!.....	59
Die Einladungen gehen endlich raus!	69
Bei der Schwabstedter Jugendfeuerwehr	72
Karl und sein Team, Retter aller Patentanten!	79
Mein schönes Arbeitszimmer wird langsam unbewohnbar!	83
Festgarderobe für den Bräutigam.....	90
Nützt ja nichts – da muss nun auch Juwie durch!	96
Zwischenbilanz und daraus resultierende Aktionen	100

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bei der Fotografin	107
Es beginnt der ‚Endspurt‘	111
Hiermit wird beantragt: Verlängerung der Stunde auf Hundertzwanzig Minuten!	119
Shopping der anderen Art.....	126
„Bildnerisches Gestalten liegt ihr ...“	134
Letzte ‚Anpassungen‘.....	145
Letzte Vorbereitungen.....	151
Der Tag vor der Hochzeit	158
Hochzeitstag	166

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

WIE ALLES BEGANN ...

Ich sitze in der ersten Bankreihe der wunderschönen alten Kirche in Bremen-Lesum und halte ein winziges Bündel in meinen Armen: Meine kleine Nichte Andrea! Drei Monate ist sie alt, und sie hat mein Herz im Sturm erobert! So etwas Zartes, Süßes – und ich werde jetzt ihre Patentante. Ein Wahnsinnsgefühl!

Vor gerade einer halben Stunde noch hat die stolze Oma ihr das weiße Taufkleidchen übergezogen: Es ist ein altes Taufkleid, aus dem Brautkleid von Andreas Urgroßmutter nach dem Zweiten Weltkrieg zu meiner Taufe liebevoll genäht. Danach trug es meine Schwester. Ich empfand während dieser feierlichen Zeremonie, dass es nichts Schöneres für dieses kleine Wesen geben würde als gerade dieses Kleid. Andrea schaute uns gerührt Herumstehende mit ihren großen Augen an. Sie verzog keine Miene, als ihre Oma ihr vorsichtig-liebevoll das weiße Kleidchen auf dem Rücken zuknöpfte. Ich habe meine Mutter selten so glücklich gesehen wie gerade in diesem Moment. Wie sehr liebte sie ihre Enkeltochter! (Doch sehr kurz war die Zeit, die Großmutter und Enkelin miteinander verbringen durften.)

Nun liegt Andrea auf einem weißbestickten, gestärkten Paradekissen auf meinem Schoß, ihre Augen sind geschlossen, und die kleinen Händchen hat sie zu Fäustchen geformt. Die stolzen und glücklichen Eltern sitzen neben mir, es folgen die Großeltern, die sich hin und wieder eine Träne aus den Augen wischen.

Lieber Gott, bete ich im Stillen, lass' es bitte nicht zu, dass ich stolpere und sie mir vom Arm fällt. Ich bin so aufgeregt, dass ich innerlich zittere. Ja, ich werde Patentante! Und ich möchte eine gute Patentante werden, so wie es die meine war.

Der Pastor, der meine Schwester und mich vor Jahren schon konfirmierte und auch Andreas Eltern traute, kennt unsere Familie bereits seit vielen Jahren. Er lächelt uns alle an, und mir kommt es vor, als ob er mir mit einem leichten Nicken Mut zusprechen möchte. Es war nicht einfach gewesen, die Patenschaft für Andrea zu erhalten – ich war kein Mitglied der Kirche mehr. In den damaligen Tagen wurde hier sehr restriktiv geurteilt, und der Pastor des zuständigen Kirchenbezirks hatte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

es abgelehnt, mir die Patenschaft zu erteilen. Ich habe ihn gut verstanden – zu meinen Entscheidungen muss ich stehen, auch wenn es weh tut! Aber meine Schwester hatte sich vertrauensvoll an ‚unseren Pastor‘ gewandt, und der war der Ansicht, dass nur das Herz wichtig sei. „Es gibt viele Mitglieder in meiner Kirchengemeinde, die jeden Sonntag bei mir in der Kirche zwar immer in der ersten Reihe sitzen, die aber das Christentum absolut nicht leben!“

So fand der gute und verständnisvolle Pastor eine Möglichkeit, mir die Patenschaft anzutragen, und er händigte mir auch den Patenbrief aus. Diese noble Geste habe ich ihm bis heute nicht vergessen, und ich wünsche von Herzen, dass es diesem guten Hirten, wo immer er jetzt ist, gut geht.

Nun beginnt der Gottesdienst. Lieber Herr Pastor, bitte verzeihen Sie mir, aber ich habe nichts davon behalten. Ich erinnere mich noch an die Bedeutung des Namens Andrea: Andrea, die Mannhafte. Dieser Name ist richtig für sie, so empfinde ich, und ich wünsche, sie soll auch ‚mannhaft‘ werden – furchtlos, mutig, ihren Platz in der Welt finden und sich behaupten.

Unser Pastor spricht auch über die Bedeutung der Patenschaft, und in mir ist nur der Wunsch, alles richtig zu machen. Dieses kleine Wesen werde ich begleiten, notfalls für es sorgen, so, als ob es mein leibliches Kind wäre.

Jetzt stehe ich gemeinsam mit den Eltern und dem Pastor vor dem alten Taufbecken. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – Andrea wird in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen. Ich schlucke meine Rührung hinunter, und in diesen Minuten schwöre im Angesicht Gottes, dass ich das Meine dazutun werde, damit sie ein glücklicher Mensch wird und ein schönes Leben hat.

Dann sitzen wir zwei wieder auf der Kirchenbank, ich mit wackeligen Beinen und innerlich und äußerlich etwas derangiert, Andrea schläft friedlich. „Lasset uns beten!“, fordert der Pastor uns alle auf. Nun, die Hände kann ich nicht falten, denn ich habe ein kostbares Etwas zu behüten. Aber schon jetzt zeigt die kleine Andrea, dass sie schwierige Situationen sofort voll erfasst und für mich einspringt, wenn ich Hilfe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

benötige: Ihre kleinen Fäustchen öffnen sich und falten sich zum Gebet. Eine Geste, die bei mir die Tränen rinnen lassen.

Ja, so begann es.

War ich eine gute Patentante, oder war ich es nicht? Es gibt bestimmt bessere Patentanten, da bin ich mir sicher, aber ich gab, was ich konnte. Andrea ist zu einem wunderhübschen Mädchen herangewachsen. Sie bereitete ihren Eltern Freude und Sorgen, so wie es jedes Kind wohl macht. Für mich war und ist sie immer ‚mein Patenkind‘. Meine Liebe zu ihr wurde nie enttäuscht, wenn es neben tausend Sonnenstunden auch haarige Situationen gab.

Andrea hat einen Beruf erwählt, der ihrem Naturell entspricht: Sie wurde Krankenschwester und ist in der Altenpflege tätig. Ich nenne sie bereits seit Jahren den ‚kleinen Kümmerling‘, denn sie kümmert sich um alles, was ihr am Herzen liegt. Und da gibt es ein breites Spektrum, in dem sie voll aufgeht. Manchmal muss sie gebremst werden, denn es besteht die Gefahr, dass sie sich selbst vergisst.

So wurde aus dem lieblichen Mädchen eine schöne junge Frau, und sie fand bereits vor vielen Jahren den Mann ihres Lebens: Thomas. Nachdem sich beide ihren kleinen Liebling, einen tollen Hund von lächerlichen fünfunddreißig Kilogramm, angeschafft hatten und ihr eigenes Haus bewohnten, schien es keine großartige Steigerung in ihrem Leben mehr zu geben.

Wie gesagt, so schien es.

Bis zu einem bestimmten Tag im Jahre 2014 war alles ‚in Butter‘, aber ab diesem Tag begann eine wilde Phase, die mir die Schweißtropfen auf die Stirn trieben und meine Organisationsbereitschaft aufs Äußerste strapazierte.

Aber alles der Reihe nach! Beginnen wir mit dem Tag XI!

TAG X ODER DIE DISKUSSION: WANN ENDET EINE PATENSCHAFT?

Andrea und ich saßen an einem schönen Frühlingstag gemütlich bei uns im Wintergarten. Den kleinen Wärmeofen brauchten wir schon nicht mehr. Die Frühjahrssonne schien durch die Fenster und ließ uns von romantischen Tagen im Mai träumen. Wir bewunderten die ersten Frühblüher und malten uns aus, was wir alles im Garten anstellen wollten.

Vor uns stand ein leckerer Kuchen mit den ersten Erdbeeren des Jahres – natürlich importierte, denn hiesige gab es um diese Zeit noch nicht. Eigentlich warte ich gern ab, bis bei uns die Erdbeeren reifen, aber dieses Angebot und der Duft nach Frühling hatten mich schwach gemacht. Was ist das Leben auch so ganz ohne Schwachheiten?

Der Dritte im Bunde war mein Lebensgefährte Uwe, von uns in Abwesenheit und in seinem Beisein immer nur ‚Juwie‘ genannt. Wir drei ließen es uns schmecken und fanden, dass wir recht bald in den Garten mussten. Es roch bereits intensiv nach Erde, und man könne nicht früh genug mit der Gartenarbeit beginnen, so fanden wir. Ich liebe es, mit den Händen in der Erde zu wühlen und bei wärmeren Temperaturen ganz frühmorgens mit bloßen Füßen ins taufeuchte Gras zu treten. Da fühle ich mich besonders eng mit der Natur verbunden und als ein Teil von ihr.

Zu unseren Füßen lag Marlon, der mehr als vergötterte Hund, und schaute ab und an fordernd zu uns hinauf – warum bitte wurde er so wenig beachtet? Ein leichtes Stupsen an Juwies Knie – der treue Hund wusste genau, an wen er sich zu wenden hatte! Bei Juwie fand der gute Vierbeiner immer am ehesten Verständnis! Ja, so sind Freunde eben!

Ein leichtes Drehen des Kopfes zur Seite, und die großen Augen auf Juwie gerichtet – wer kann da widerstehen? Juwie sah uns fragend an: „Steht dem Hund vielleicht ein Stückchen Kuchen zu? Nur ein ganz kleines?“

Andrea blieb hart: „Nein, nicht einmal die Kruste! Er ist während des Winters zu dick geworden! Wir müssen alles abtrainieren! Wir fahren bereits seit Wochen lange Strecken mit dem Fahrrad, damit Marlon

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

beim Laufen schneller die Pfunde verliert.“ Marlon legte gottergeben seinen schönen Kopf auf die Vorderpfoten und seufzte tief. Ein scheinbar total unglücklicher Hund. Nicht einmal ein kleines Stückchen Kuchen – nicht einmal die Kuchenkruste! Auch kein Teilstückchen von selbiger! Die große, so tief empfundene Ungerechtigkeit der ganzen Welt lag in seinem Blick.

In diesem Moment stellte ich plötzlich fest, dass ich ‚in Begleitung‘ war – niemals vorher hatte ich es bemerkt. Links und rechts auf meinen Schultern hatten sich sanft zwei Wesenheiten niedergelassen. Auf der linken Schulter thronte ein wunderhübscher kleiner weißer Engel, auf der rechten Schulter saß ein winziger roter Teufel mit einem langen Schwanz und einem Dreizack in der Hand. Ich registrierte, dass weder Juwie noch Andrea diese beiden Wesenheiten sehen konnten – hätten sie die beiden entdeckt - sie hätten mit überflüssigen Kommentaren nicht gespart!

Ich konnte den traurigen Blick von Marlon kaum ertragen. *Und der kleine rote Teufel auf meiner rechten Schulter konnte es auch nicht. Er zog mir mein Ohr lang.* Also hub ich an: „Du bist zu hart zu dem Kleinen! Was wäre, wenn ich bei Dir auch immer so zickig gewesen wäre?“

„Nein, das wäre ja gar nicht gegangen! Du bist meine Patentante, und eine Patentante darf niemals zickig sein!“, lachte Andrea mich an und stopfte sich ein großes Stück Kuchen, dick mit Sahne belegt, in den Mund. Den kleinen traurigen Hund übersah sie einfach.

Jetzt fühlte ich mich mehr als bemüßigt, sie einmal aufzuklären: „Meine Pastorin hat mir bestätigt, dass die Patenschaft mit der Konfirmation des Patenkindes endet. Da sind wir also durch! Du bist seit vielen Jahren konfirmiert! Außerdem kann man auch eine Patenschaft zurückgeben, wenn es Umstände und Gewissen erfordern oder verlangen. Da hast Du wirklich großes Glück gehabt, finde ich, denn ich tat es nicht!“

Mit einem kräftigen Nicken unterstrich ich meine Worte und sah sie herausfordernd an. „Eigentlich müsstest Du die ganzen schönen Sachen, die Du seit der Konfirmation von mir bekommen hast, zurückgeben! Wir könnten sie ja Bedürftigen spenden!“ *Der kleine rote Teufel auf meiner rechten Schulter nickte ebenfalls bestätigend.*

Eine Viertelminute war Stille. Andrea sah mich mit ihren großen Augen an und grinste, ich glaube, fast schon hinterhältig: „Eine Patenschaft muss mit dreimonatiger Frist schriftlich vor der Konfirmation gekün-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

digt werden! Das hast Du versäumt. Nun gilt die Patenschaft bis ans Lebensende! So einfach ist das!“

Und sie haute sich ein weiteres Stück Erdbeerkuchen auf den Teller, nahm einen großen Hieb Schlagsahne und lachte herausfordernd.

„Oh Gott, dann habe ich Dich ja noch jahrelang, nein, jahrzehntelang am Hals! Und ich hoffte so sehr, dieser Drops wäre gelutscht. Das halte ich nicht aus! Kann ich Dich nicht irgendwann irgendjemandem abgeben?“, rief ich scheinbar entrüstet.

„Nein, das geht nicht! Ist nicht vorgesehen! Das hast Du nun davon! Hättest ja kündigen können.“

„Recht hat sie, die Deern!“, mischte sich überflüssigerweise Juwie ein.

„Das hast Du nun von Deiner Fludderigkeit!“ Er lachte lauthals.

Mir kam eine Idee! „Wenn Du endlich einmal heiraten würdest, dann würde ich mit Deinem Pastor sprechen und ihn davon überzeugen, dass er nicht nur das uns in Deutschland bekannte Ritual der Trauung vollzieht, sondern auch amerikanische Elemente einbaut!“ *Der kleine weiße Engel auf meiner linken Schulter schüttelte nur den Kopf: „Rede Dich bitte nicht um Kopf und Kragen. Denke wenigstens kurz nach, bevor Du etwas sagst!“*

Weder Juwie noch Andrea konnten mit meinem Geistesblitz etwas anfangen. Mit einer leichten Handbewegung vor dem Kopf hin und her wie ein Scheibenwischer schien Juwie unserer Andrea etwas mitteilen zu wollen. Ich verstand diese Geste genau: Sie tickt nicht mehr richtig!

Und wie sie richtig tickte! Da die beiden sich scheinbar nicht mehr an die vielen Hollywood-Filme mit zu Tränen rührender Traueremonien erinnern wollten, hub ich an zu einer absolut notwendigen Erklärung:

„Ganz einfach: In Amerika heißt es doch immer während der Trauung: Wer gibt diese Frau diesem Mann? Kennt Ihr das nicht mehr aus den alten Hollywood-Filmen? Da heult Ihr doch immer und ruft nach Taschentüchern!“

„Ich nicht!“, kommentierte Juwie resolut. „Ich finde derartige Szenen überflüssig! Und Schnulzen mag ich sowieso nicht. Lieber einen Krimi!“

Andrea bemerkte natürlich passenderweise dazu, dass sie von derartigen Filmen auch so gar nichts hielt. Aber ich ließ mich nicht mundtot machen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Also, ich würde dann bei einer Hochzeit mit dem Pastor folgendes verabreden: Er wird vor dem Eheversprechen eben diese Frage der anwesenden Kirchengemeinde stellen. Und dann werde ich aus meiner Bank aufspringen, mit den Händen fuchteln und ganz laut rufen: „Ich gebe sie! Ich! Ich! Ich! Nimm sie endlich, Thomas, nimm sie, sie gehört Dir!“

„Was soll denn bloß der Quatsch?“, fragte mein Nichtchen kopfschüttelnd.

„Ganz einfach, so wäre ich die Verantwortung der Patenschaft endlich los! Ich gebe sie an Thomas ab. Dann hat er für Dich zu sorgen und sich um Dein tägliches Wohl zu kümmern!“

Andrea runzelte die Stirn, grinste Juwie verschwörerisch an, nahm einen großen Schluck Kaffee und posaunte ohne jeden Respekt:

„Dann heirate ich erst gar nicht! Alles bleibt dann so, wie es ist!“

Wir lachten uns an und genossen das Zusammensein in diesem Moment ganz besonders. *Auf meiner rechten Schulter regte sich der kleine rote Teufel und meinte, ich solle mich kräftig wehren. „Du darfst Dir derartige Respektlosigkeiten nicht gefallen lassen – sonst wird dieses Patenkind nur noch frecher und frecher!“* Derart inspiriert, konnte ich nicht umhin, dieser fröhlichen Diskussion einen draufzusetzen.

„Du bist ein echtes Taufbeckenversäumnis!“, rief ich, scheinbar entrüstet. *Mein kleiner weißer Engel auf meiner linken Schulter schüttelte zu diesen Ausführungen nur verständnislos den Kopf.*

„Was ist denn das? So ein Wort habe ich noch nie gehört! Juwie, sie tüt wirklich!“

„Lass’ Dich aufklären: Damals, bei der Taufe, als ich Dich über das Taufbecken hielt, da hätte ich Dich einfach hineinfallen lassen sollen! Du wärest dann abgebuddelt, und fertig wäre die ganze Sache gewesen! Du warst ja erst drei Monate auf der Welt, und wir hatten uns noch gar nicht an Dich gewöhnt – es wäre für uns alle also fast schmerzfrei gewesen! Das habe ich versäumt – daher bist Du ein Taufbeckenversäumnis!“

Wir lachten herzlich über diesen Ausspruch!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Ja, versäumt ist eben versäumt! Nun hast Du den Kladderadatsch!“
Und mit einem herzlichen Lachen steckte sie ihrem geliebten Hund ein Stückchen Kuchenkruste ins Maul. Konsequent das Kind, wie immer!

„Leider, und den ertrage bereits seit über dreißig Jahren – eine ganz schön lange Strecke!“

Seit diesem Frühlingstag ist das Wort bei uns zum stehenden Begriff geworden. Wenn ich mal wieder die Stirn runzle, weil ich mit irgendwelchen Handlungen oder Entscheidungen meiner Nichte nicht so einverstanden bin, oder wenn ich finde, dass Andrea sich einmal wieder zu sehr um uns ‚kümmert‘, dann lacht sie nur und sagt: „Ja, ja, so ist das eben mit einem Taufbeckenversäumnis! Lebe damit!“

Ich lebe damit bis heute – sogar mit großer Freude, aber das geht Andrea nichts an!

(Verehrte Leserin, lieber Leser, ich hoffe doch nicht, dass Sie sich über diesen Begriff echauffieren werden – niemals in meinem ganzen Leben hätte ich die Kleine ‚abgebuddelt‘. Sehen Sie es einfach als großen Vertrauensbeweis zwischen Tante und Nichte, dass wir uns wirklich alles sagen können, was uns so an Sinn und Unsinn in den Kopf kommt. Und Sie können ganz sicher sein, dass der andere es immer richtig verstehen wird – so ist das eben, wenn man sich liebt.)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

NUN WIRD ES MAL ZEIT, DASS ‚MAN‘ LEGALISIERT!

Vor mir lag die Einladung zur bevorstehenden Hochzeit meines Nefen, Andreas Bruder. Es war eine schön anzusehende Karte mit einem Bild der beiden Brautleute, eingerahmt von zwei goldenen Herzen. So romantisch, so liebevoll gestaltet! Mitte Juni sollte das Fest stattfinden, und wir alle freuten uns bereits sehr darauf. Es war ja nicht nur die Hochzeit, die uns beflügelte – es hatte sich bereits Nachwuchs angekündigt, und somit war es eine doppelte Freude.

Ein derartig wichtiges und einschneidendes Ereignis braucht einen festlichen Rahmen – sprich: passende Kleidung! Andrea und ich hatten uns verabredet, gemeinsam etwas Schönes für diesen aufregenden Tag einzukaufen.

Bereits früh am Nachmittag machten wir uns auf den Weg. Unsere Phantasien überschlugen sich bereits im Auto – hoffentlich würden wir das Richtige finden. Um Andrea war mir nicht bange. Sie hat eine Traumfigur und kann alles tragen. Selbst in einem Kartoffelsack sieht sie super aus. Aber ich? Ich wollte nicht wie eine zukünftige alte Großtante aussehen – nein, auf ein wenig Pepp wollte ich partout nicht verzichten.

In einem tollen Geschäft ganz in unserer Nähe verbrachten wir mehr als zwei Stunden, um erst einmal die passende Garderobe für uns zu finden. Gleich zwei Verkäuferinnen berieten uns fachmännisch und brachten immer neue Modelle, so dass uns langsam ganz wirr im Kopf wurde.

Endlich hatten wir es geschafft! Unsere Vorstellungen, unsere Wünsche hatten sich mehr als erfüllt. Stolz trabten wir vor dem Spiegel auf und ab mit absolut uneleganten Schritten, denn man hatte uns Pumps, die nicht unserer Schuhgröße entsprachen, für die Anprobe zur Verfügung gestellt. Aber das tat unserer Freude keinen Abbruch. Mit großartigen und pseudo-vornehmen Gesten drehten wir uns und luden uns gegenseitig zum Tanz ein. Oh, was würden wir für ein prächtiges Bild abgeben! Jetzt brauchten wir nur noch ...?

Ja, nun waren lediglich noch die Accessoires auszusuchen. Es sind ‚nur‘ Kleinigkeiten, das weiß jede Frau! Ein Paar passende Schuhe, hochwer-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

tige Strümpfe, eine farblich abgestimmte Clutch – natürlich für jede von uns. Ach ja, und Andrea benötigte noch einen leichten Schal, den sie wie eine Stola über ihre Schultern drapieren sollte. Wirklich nur Kleinigkeiten, kaum der Rede wert. Die Preisschilder ließen wir vorsichtshalber unbeachtet – sie hätten uns zum Maßhalten anregen können. Das Ausschauen dieser Dinge inklusive Entscheidung dauerte lediglich weitere zwei lächerliche Stunden, mehr nicht. Man kann ja schließlich nicht den ganzen Tag mit derartigen Dingen verplempern.

Nun gingen wir – nur so zum Anschauen – in die Abteilung für festliche Herrengarderobe. Oh, was gab es da feine Anzüge für einen glücklichen Bräutigam, das Zubehör war exzellent, und wir kamen aus dem Staunen nicht heraus.

Ein kurzer Blick in die Brautmoden-Abteilung ließ unsere Beine zappelig werden! Nein, dort würden wir uns noch nicht aufhalten, beschieden wir. Dieser Besuch käme später dran.

All' unsere tausend neuen Eindrücke mussten erst einmal im Café des Hauses heruntergespült werden. Auch dem leckeren Kuchen sprachen wir fleißig zu. Marzipantorte vom Feinsten für Andrea, Schmandtorte für mich. Es war aber auch zu und zu anstrengend gewesen! Dabei hatten wir uns doch echt beeilt!

Ich dachte noch leicht verträumt an das wahnsinnig große Angebot an Brautkleidern, dem wir an diesem Tag nur einen kurzen Blick gegönnt hatten. *„Stopp, ich weiß, was Du jetzt denkst. Sage es nicht!“ Der kleine weiße Engel auf meiner linken Schulter schaute mich besorgt an.*

Aber ich stellte an diesem Tag an Andrea die überflüssigste Frage der Welt:

„Wann wollt Ihr denn nun endlich heiraten? Dein kleiner Bruder hatte bereits den Mut vor Dir und traut sich! Geprobt habt Ihr die Ehe ja auch bereits seit längerem!“ Ich zeigte mit der Kuchengabel auf Andrea und forderte sie auf: „Erzähl!“

Hätte ich nur im Geringsten geahnt, was ich gerade losgetreten hatte – ich hätte mir selbst meinen Mund zugeklebt. Mit Super-Tape, besonders haltbar!!!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Jaaa, darüber haben wir noch gar nicht gesprochen.“ Die Antwort kam mehr als verhalten, was so gar nicht die Art meiner sonst eher lebhaften Nichte ist.

Das war blanker Unsinn, das war Quatsch – das wusste ich genau. Und wer so verhalten spricht, der will nichts preisgeben. Aber wofür bin ich die Respektsperson von uns beiden? Wozu bin ich Patentante?

„Das glaube ich Dir nicht!“

„Na ja, Tommy hat mich noch nicht gefragt ...“, sabbelte Andrea mehr so vor sich hin. „Ich selbst würde ja ...“

„So? Dann werde ich bei Thomas direkt einmal nachhaken!“

Ich musste lachen, denn ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass das Hochzeitsthema bei den beiden Turteltauben noch niemals Gegenstand eines Gespräches gewesen war. *Und der kleine rote Teufel auf meiner rechten Schulter tanzte wild und rief: „Tu’ es! Hake nach – wozu bist Du die Tante?“*

„Nein, nein, das brauchst Du nicht, das mache ich schon! Möchtest Du noch eine Tasse Kaffee?“ Andrea wollte scheinbar das Gespräch in eine andere Richtung lenken. Ich sah sie nur scharf an, sagte aber nichts. Wenn sie nicht reden wollte, dann gut. Ich würde jedweden Hintergrund sowieso herausbekommen! Ganz sicher!

Komischerweise kam trotz aller Ablenkungsmanöver die Frage auf, ob es im Falle eines Falles denn eine Heirat in Weiß mit einer schönen, großen Feier sein sollte oder ob das Brautpaar schlicht und im engsten Familienkreis diesen Tag begehen möchte. Vielleicht würde ich ja auf diesem Weg mehr Informationen bekommen.

„Was meinst Du denn dazu?“ war die überaus diplomatische Frage meiner Nichte.

Oh, ich hatte da schon meine Vorstellungen! Aber – durfte ich meine Träume und Wünsche nach einer ‚Hochzeit in Weiß‘ Andrea leben lassen? Und warum in aller Welt fragte sie mich nach meiner Ansicht? Sie hatte doch bestimmt eigene Vorstellungen, dafür ist sie viel zu selbstsicher. *„Lass’ Dein Herz nicht überschäumen!“*, mahnte der kleine weiße Engel auf meiner linken Schulter. *„Es ist ihr Leben, nicht Deines!“*

Ich selbst war nie eine ‚weiße Braut‘ in der Kirche gewesen, denn das stand seinerzeit bei meinem Partner außerhalb jeder Diskussion. Ich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

passte mich an und unterstützte seinen Wunsch nach einer standesamtlichen Trauung und Feier im kleinen Familienkreis. Aber im tiefsten Innern wäre ich gern eine Braut gewesen, so richtig klassisch mit Kranz, Schleier und Brautstrauß – aber vorbei ist vorbei. Und so blieb mir später nichts anderes übrig, als bei jeder ‚weißen Hochzeit‘ mit einem stillen Seufzer und einer Träne im Augwinkel dabei zu stehen und dem Brautpaar alles erdenklich Gute zu wünschen.

Diese zwar nicht unbedingt leidvolle, aber prägende Erfahrung gab ich an meine Nichte weiter.

Als ob dadurch das Schleusentor des Eidersperrwerks bei Westwind Stärke Zwölf geöffnet worden wäre, prasselten nun ohne Unterlass die Vorstellungen von Andrea auf mich ein:

Ja, auch sie wollte gern eine weiße Hochzeit, standesamtlich und kirchlich, mit Kranz und Schleier. Am schönsten wäre für sie eine Fahrt in einer weißen Kutsche, ihren geliebten Hund Marlon in ihrer beider Mitte. Und nach der kirchlichen Zeremonie sollte es am liebsten eine große Feier in ihrem örtlichen Restaurant geben, mit Musik und Tanz und vielen Darbietungen.

Als ich zu ihren Ausführungen schwieg und sie nur anschaute, kam sie irgendwann ins Stocken. „Ja, ich weiß, das sind doch nur Träume. Das kann heutzutage keiner mehr bezahlen. Außerdem ist mir unklar, wie so etwas zu organisieren ist. Wann war ich denn zuletzt in der Kirche?“

Ich hielt ihr vor, dass sie zu den vielen ‚Vierrad-Christen‘ in Deutschland gehören würde. Ein Vierrad-Christ ist ein Mensch christlichen Glaubens, der insgesamt vier Mal in seinem Leben in die Kirche gefahren wird, der also auf Rädern und nicht zu Fuß ins Gotteshaus kommt: zur Taufe, zur Konfirmation, zur Hochzeit und zu seiner Beerdigung.

Andrea hörte sich den Vorwurf zwar still an, hatte aber schnell eine Ausrede parat (Und daran sehen Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, wie schwer das Argumentieren mit diesem Kind ist!): „Ich weiß, ich weiß, ich bin keine Kirchgängerin – dabei bin ich gläubig. Ich glaube wirklich an Gott. Aber ich habe doch so oft Dienst am Sonntag – also kann ich gar nicht in die Kirche gehen! Habe ich frei, schlafe ich gern lange aus – das müsste Gott doch verstehen, oder? Und außerdem: Ich arbeite in einem Pflegeheim! Beweise ich dadurch nicht Nächstenliebe?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Von ‚Hün‘ nach ‚Perdün‘! Typisch Andrea. Auch wenn das alles keine wirklichen Argumente waren, sie behielt das letzte Wort. Woher hat sie das nur?

„Nun, solltest Du kirchlich getraut werden, dann wird Dir Euer Pastor schon erzählen, wie Du Dich in der Kirche zu verhalten hast. Du bist ja lernfähig. Vielleicht gefällt es Dir in Eurem wunderschönen Gotteshaus ja auch so gut, dass Du später gern öfter am Gottesdienst teilnehmen möchtest. Aber nun sind der Worte genug gewechselt – lass’ uns nach Hause fahren. Unsere liebwerten Männer warten!“

Bepackt mit unseren tollen Einkäufen gingen wir freudestrahlend zum Auto. „Unsere Männer werden staunen, wenn sie das sehen!“

Sie taten es auch, sie staunten über die schönen Kleider, aber noch mehr über die Preise und fanden beide unabhängig voneinander, dass Hochzeitfeiern ganz schön ins Geld gehen würde.

Ein oder zwei Tage später hatte ich Thomas am Telefon. Ich benötigte wieder einmal dringend Unterstützung bei meiner Arbeit am PC. Geduldig und ausführlich erklärte er mir jeden einzelnen Schritt, bis alles zu unser beider Zufriedenheit lief. Bevor wir uns am Telefon trennten, fragte ich ihn noch schnell:

„Du, sag’ mal, Andrea druckste so seltsam herum, als ich sie auf eine mögliche Hochzeit von Euch ansprach. Möchtest Du sie nicht heiraten?“

Fünf bis zehn Sekunden hörte ich – ja, ich hörte sie wirklich! – Stille. Dann kam ein Seufzer, ein tiefer Seufzer, und ich musste folgendes vernehmen: „Nein, ich möchte Andrea wirklich gern heiraten. Ich habe sie auch bereits des Öfteren gefragt. Aber sie hatte immer irgendwelche Ausreden – und nun frage ich einfach nicht mehr. Wenn wir unser Zusammenleben legalisieren wollen, dann muss sie kommen!“ Wieder ein tiefer Seufzer.

Aha, jetzt wusste ich genau, was Sache war! Ms. Hoodle war also diejenige, die nicht heiraten wollte!

(Ach so, den Namen ‚Ms. Hoodle‘ kannten Sie bislang noch nicht? Das ist mein Spitzname für Andrea. Sie gehört zu den Menschen, die immer viel zu viel zu tun haben, die immer voller Tatendrang von einer Ecke in die andere springen und dabei vielfach vergessen, was sie eigentlich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wollten oder was sie versprochen hatten auszuführen. Dabei ist Andrea nicht vergesslich, nein, absolut nicht. Aber durch die vielen Aufgaben, die sie zu erledigen hat bzw. von denen sie glaubt, sie erledigen zu müssen, vergisst sie oftmals wichtige Dinge. „Ach, habe ich gar nicht dran gedacht!“ „Oh, habe ich total vergessen!“ Liebenswert, aber hoodelig. Und so entstand der Name ‚Mistress Hoodle‘ – man muss ja immer höflich bleiben!)

Als ich Andrea dann ein paar Tage später von meinem Telefonat mit Thomas erzählte, bekam sie einen roten Kopf! Es stimmte also, was Thomas mir anvertraut hatte. Mit gespielter Gleichmut biss die junge Dame in ihr Brötchen, denn es war bei uns spätes Frühstück angesagt – zufällig hatte sie noch gar nichts gegessen! Sie weiß nämlich seit Jahren, dass in unserem Kühlschrank keine Maus gottergeben mit einer weißen Fahne sitzt und verhungert.

„Möchtest Du nun heiraten oder nicht? Darauf kann ich doch eine klare Antwort erwarten, oder? Und zerpfücke nicht das Brötchen – das ist ein Lebensmittel und kein Verlegenheits-Gegenstand, den man knautscht!“ *Mein kleiner weißer Engel auf meiner linken Schulter schaute auch recht neugierig.*

„Doch, ich möchte schon gern heiraten – aber es passte einfach nie! Zuerst der Umzug nach Schwabstedt, dann das Eingewöhnen, dann der Hund. Jetzt habe ich zwei Arbeitsplätze, Garten und Haus! Wann soll ich dann noch heiraten? Und vor allem: Weißt Du, was das kostet?“

Typisch Ms. Hoodle! Nee, dann lassen wir es man lieber – wird auch so schon klappen!

Ich holte tief Luft, setzte mein Taufbeckenversäumnis-Gesicht auf und machte ihr folgenden Vorschlag:

„Du machst jetzt endlich innerhalb kürzester Zeit Deine PDL-Prüfung! Du darfst mich heute dafür verfluchen, das ist mir egal, aber später wirst Du mich für meine Penetranz lieben! Wenn Du diese Bedingung erfüllen möchtest, dann organisiere ich Eure Hochzeit!“

„Oh Tantchen!“ jubelte mein heißgeliebtes Patenkind. „Das ist aber großzügig von Dir! Das finde ich ganz, ganz toll! Ja, dann will ich auch so schnell wie möglich meine Prüfung machen! Oh, was freue ich mich!“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!